

Das Christusbild in der Schuheinlegesohle

Religiöse Vorstellungen in Bildwerken von Insassen psychiatrischer Anstalten um 1900

Thomas Röske

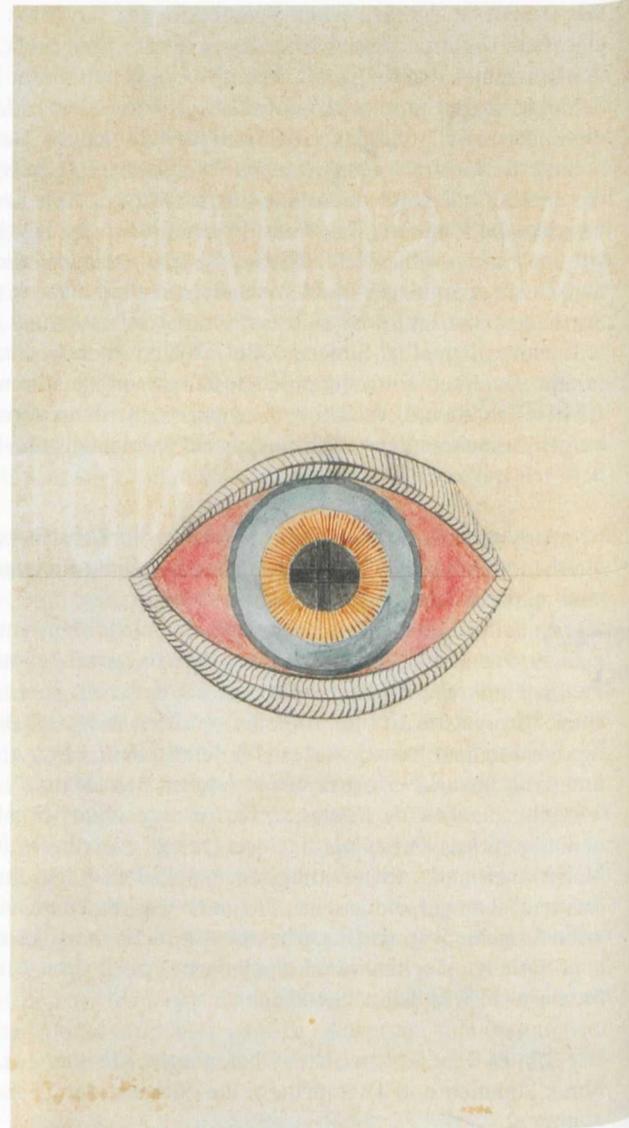
Anfang der 1920er Jahren sammelte der Heidelberger Mediziner und Kunsthistoriker Hans Prinzhorn Bildwerke von „Geisteskranken“, die im Laufe ihrer therapeutischen Behandlung entstanden waren – darunter auch Künstler, die von religiösen Visionen heimgesucht wurden. – Der Leiter der Heidelberger Sammlung Prinzhorn, der Psychologe und Kunsthistoriker Thomas Röske, über drei Männer, die ihren religiösen Wahnvorstellungen Ausdruck verliehen und damit die europäische Avantgarde inspirierten.

Anders als heute spielten religiöse Ideen vor hundert Jahren im Denken von ‚Verrückten‘ noch eine wichtige Rolle. Die Inhalte psychotischer Verkennung der Wirklichkeit sind eben immer auch (Zerr-)Spiegel gesellschaftlicher Realität. Dieser Essay stellt drei Anstaltsinsassen aus der Zeit um 1900 mit einigen ihrer künstlerischen Werke vor, die eng verknüpft sind mit der Überzeugung dieser Männer, Gott zu sein.

Die Bilder befinden sich heute im Museum Sammlung Prinzhorn an der Heidelberger Universitätsklinik für Allgemeine Psychiatrie, das berühmt ist für seinen historischen Bestand von mehr als 6000 künstlerischen Werken aus psychiatrischen Anstalten des gesamten deutschsprachigen Raums. Der Kunsthistoriker und Mediziner Hans Prinzhorn (1886–1993) hatte den Großteil davon 1919–1921 im Auftrag der Klinik zusammengetragen und inventarisiert. Seine umfassende Studie über das Gebiet erschien 1922 unter dem Titel „Bildnerei der Geisteskranken“ – ein Klassiker, der bis heute immer wieder aufgelegt wird und mittlerweile in vier Übersetzungen vorliegt. Die nach wie vor wichtigste Aussage des Buches ist, dass es weder formale noch inhaltliche Merkmale von Anstaltskunst gibt, die zweifelsfrei auf den psychischen Zustand der Urheber rückschließen lassen. Stattdessen begann mit Prinzhorn die ästhetische Wertung dieses Sonderbereichs der Kunst, der mittlerweile unter dem Label ‚Outsider Art‘ eine wachsende Rolle spielt. So werden auch auf der diesjährigen (2013) Biennale in Venedig erstmals Werke von vier ‚Outsidern‘ gezeigt. Das Heidelberger Museum wurde 2001 eröffnet und zeigt seitdem wechselnde thematische Ausstellungen, die immer wieder andere Teile des Bestands vorstellen. Das Thema „Religion und Wahnsinn“ steht für 2015/2016 an.

August Natterer

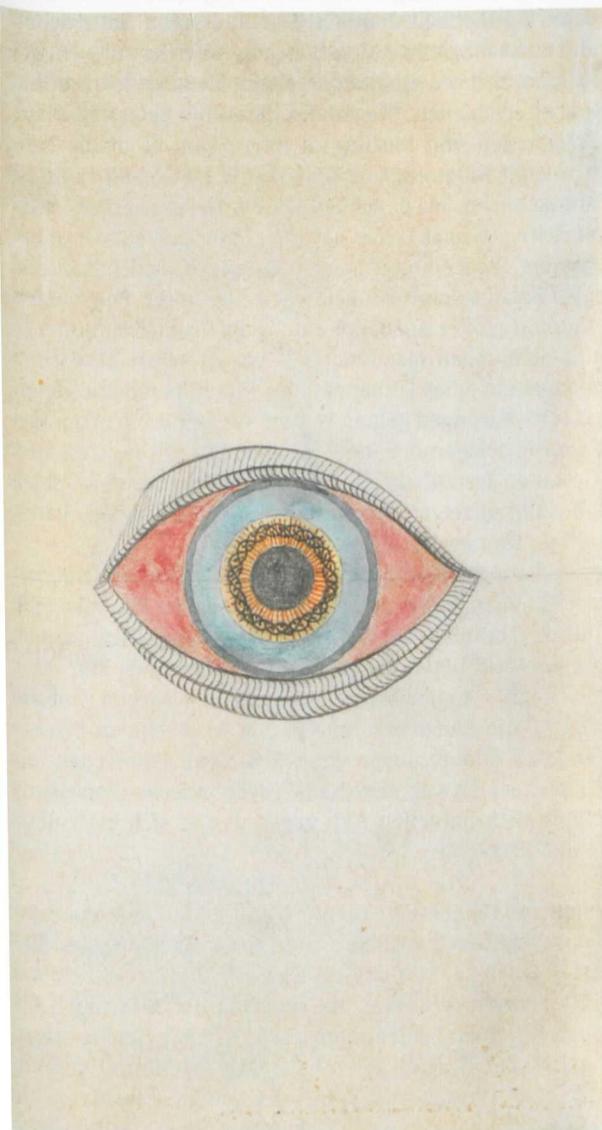
Alle drei Männer, um die es hier geht, August Natterer (1868–1933), Johann Knopf (1866–1910) und Carl Lange (1852–1916), berichteten von göttlichen Erscheinungen, derentwegen sie sich selbst für göttlich hielten. Von einer ‚klassischen‘ Vision





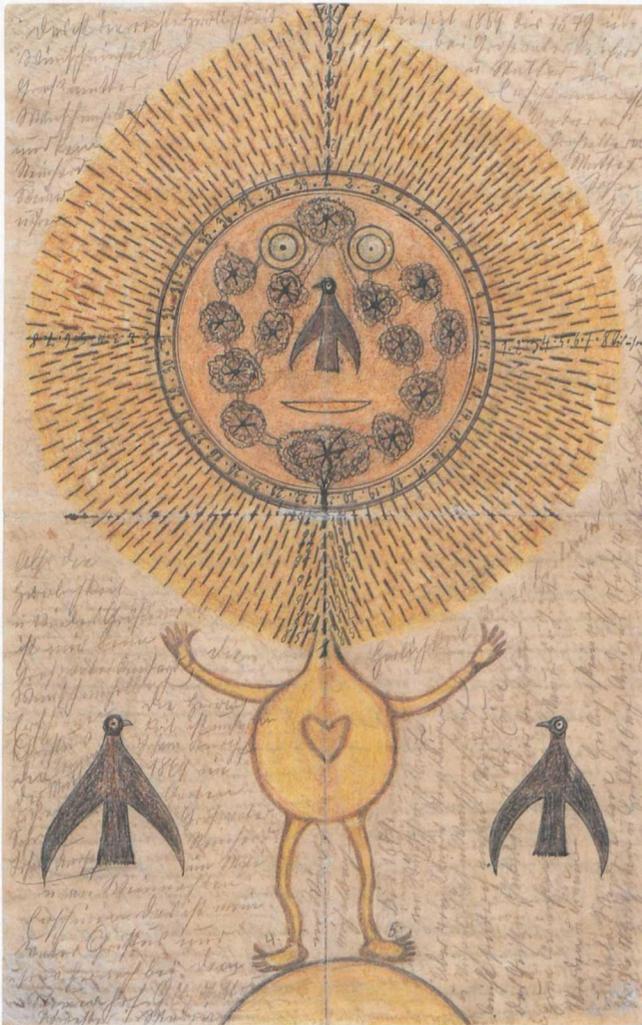
oben: Himmelsvision: August Natterer, Wunder-Hirthe, ca. 1911–1913, Bleistift, Wasserfarben auf Aquarellkarton, Firnis, 24,5 × 19,5 cm, Sammlung Prinzhorn Heidelberg, Inv.Nr. 176.

unten: Schreckensvision: August Natterer, Augen zur Zeit der Erscheinung, ca. 1911–1913, Bleistift, Farbstifte auf Schreibpapier, 16,6 × 21 cm, Sammlung Prinzhorn Heidelberg, Inv.Nr. 166.



am Himmel betroffen war der erste: Natterers kolorierte Zeichnung „Meine Augen zur Zeit der Erscheinung“, entstanden zwischen 1911 und 1913, veranschaulicht, wie überwältigend und quälend die plötzliche Erkenntnis von der eigenen Übermenschlichkeit erlebt werden kann. Auf dem Blattgrund stehen einzig zwei weit geöffnete Augen, die wegen ihrer Rötung und der unterschiedlichen Pupillen schon auf den ersten Blick beunruhigen. Bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass ihnen zwei Marterwerkzeuge Christi eingeschrieben sind: das Kreuz und der Dornenkranz.

Für den Elektroingenieur und Maschinenbauer August Natterer (dem Prinzhorn in seinem Buch das Pseudonym „Neter“ gab) bedeutete der Verlust seiner Beschäftigung an der Universität Würzburg 1902 eine tiefe Kränkung. Hinzu kamen Schuldgefühle wegen sexueller Ausschweifungen mit Prostituierten. Er zog sich von seiner Umgebung zurück und ging vor allem eigenen Erfindungen nach. Am 1. April 1907 um 12 Uhr mittags hatte er eine Vision: Am Himmel oberhalb der Stuttgarter Kaserne sah er innerhalb einer halben Stunde an die 10.000 einander abwechselnde Bilder, kryptische Kombinationen heterogenen figurativen Materials, die er Jahre später im Idiom technischer Zeichnungen zu rekonstruieren versuchte. Die Vision zwang ihn (ähnlich wie es von anderen Visionären berichtet wird) zu schauen: eine fremde Macht diktierte unerbittlich seinem Gesichtssinn – deshalb die weit aufgerissenen Lider und die blutunterlaufenen Augäpfel. Im Erleben der Vision war der Elektroingenieur unmittelbar sicher, dass ihm ein Teil des Jüngsten Gerichts präsentiert wurde, der Christus vorenthalten worden sei (wobei er allerdings vieles auf seine eigenen sexuellen Eskapaden bezog). Natterer sah sich also als Empfänger der Vision an die Stelle Christi treten – weshalb man ihn bald in die Anstalt Rottenmünster brachte. Hier und zeitweise in der Anstalt Weissenau blieb er bis zu seinem Tode. Hier machte er sich immer wieder mit technischem Wissen und Handfertigkeit nützlich, obgleich er bis zum Schluss an der Überzeugung festhielt, Gott und Napoleon IV. zu sein.



Johann Knopf als Lamm Gottes: Johann Knopf, ohne Titel, 1907, Bleistift, Buntstifte, Feder in schwarzer Tinte auf Papier, 33 x 27 cm, Sammlung Prinzhorn Heidelberg, Inv.Nr. 1491.

Johann Knopf

Johann Knopf (bei Prinzhorn „Knüpfer“ genannt) kam vor allem durch jahrelanges Leiden zu der Erkenntnis seiner Christusgleichheit. Der Tod der Mutter 1895 hatte den Bäcker und Schlosser aus der Bahn bürgerlich-rechtschaffener Existenz geworfen. Bald nach einer Heirat ohne Neigung fühlte sich Knopf von seiner Frau und anderen am Leben bedroht und verfolgt. Er begann zu trinken und umherzuziehen. Wiederholt bestrafte man ihn wegen Bettelei und Körperverletzung. 1903 wurde er schließlich „durch die schwere Schikane, durch die Marter“ zu einem Selbstmordversuch gedrängt, so dass man ihn zunächst in die Heidelberger Klinik aufnahm. Für zwei Jahre kam er in die Anstalt Emmendingen. Die letzten fünf Jahre verbrachte er in der Anstalt Wiesloch. Hier zeichnete er ab 1906. Ein Teil der Bilder zeigt Knopf selbst als Lamm Gottes:

„Niemand habe so sehr gelitten, als er, nicht einmal Christus“, notierte der Arzt zu dieser Identifikation. Die göttliche Figur ist einer Monstranz nachgebildet, mit dem kleinen Körper als Griff. Der kreisrunde Kopf steht zugleich für die Sonne, der sich Knopf ebenfalls verwandte fühlte. Das Motiv, dessen streng symmetrische Anlage seine Bedeutung unterstreicht, ist umgeben von Schrift, Ziffern und Zeichen. Der Inhalt des Geschriebenen verwebt die Namen Christi, Mariae und anderer Heiliger und biblischer Gestalten sowie Ereignisse des Heilsgeschehens mit autobiographischen Angaben. Hier erwähnt Knopf öfters sein Geburtsdatum und den Zeitraum 1869–1879, in dem ihm mehrfach „die Herrlichkeit [...] erschienen“ sei. So wird die Gestalt mit dem riesigen Kopf zum Zentrum von Anrufungen und Beschwörungen, als versicherte sich der Zeichner ihrer magischen Vermittlung.

Carl Lange

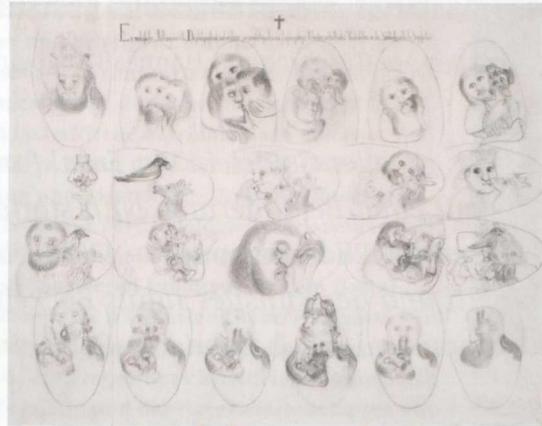
Auf wieder anderem Wege wurde Carl Lange (Prinzorns „Fall 15“) seine Göttlichkeit deutlich. Der Kaufmann hatte schon während eines längeren Aufenthaltes in Amerika 1883 ein erstes göttliches Zeichen erhalten: In einem Fleischstück war ihm ein Gesicht erschienen. Wegen des daraufhin gefassten Plans, den Präsidenten von Mexiko zu töten, kam er in die New Yorker Anstalt Bloomingdale und wurde bald nach Deutschland abgeschoben, wo er schließlich bis zu seinem Tod in der Anstalt Schwetz blieb. Hier hatte er Ende der 1890er Jahre eine weitere Erscheinung: Er sah komplexe Gesichter in den Schweißflecken seiner Schuheinlegesohle. In der Folge machte er sich mit großer Ausdauer daran, die visionären Bilder in Bleistiftzeichnungen festzuhalten – wie er selbst hervorhob, in Ermangelung eines Fotoapparates. Mit erstaunlich differenzierten Schattierungen gelang es ihm, die vexierbildartig, vielfältig sich überlagernden und wandelnden Köpfe, Gesichter und Gestalten festzuhalten. Manche Blätter scheinen Folgen von Filmstills zu zeigen, jeweils eingeschrieben in den charakteristischen Umriss der Schuhsohle.

Das Abbild aus Körperflüssigkeit hat im Christentum eine lange Tradition, man denke an das Schweißstuch der Veronika oder das Turiner Grabtuch. Da das ‚Vera Ikon‘ Langes von seinem eigenen Schweiß hervorgebracht wurde, bewies es ihm seine Gottgleichheit – zugleich bedeutete es die Wahrheit, auf der er „fuße“. Denn Lange erkannte in den wechselnden Erscheinungen auch Erläuterungen einer Reihe von Verbrechen, als deren Opfer er sich sah. Auch seine psychiatrische Einweisung wertete er als kriminellen Akt, gegen den er sich bis zuletzt zu wehren versuchte.

Die bildliche Darstellung diente Natterer zur Rekonstruktion, Knopf zur Beschwörung, Lange zur Dokumentation. Keiner der drei sah seine Bilder als Kunst an. Das Zeichnen war für sie vielmehr Vehikel eines Versuchs der Erlösung „aus der, auch für einen Schizophrenen keineswegs gleichgültigen Zwangslage des Anstaltsaufenthalts wie aus [ihren] gescheiterten Leben“ (Prinzhorn). Wohl gerade daraus resultiert die besondere Dichte und Intensität ihrer bildlichen Gestaltungen.

Outsider Art

Doch nicht nur die Einsicht in den uns allen vertrauten Mechanismus der Kompensation bringt uns die auf den ersten Blick so ‚verrückten‘ Werke näher. Tatsächlich sind sie alle überdies verwoben mit den Fundamenten der Kunst heute. Denn schon zu Prinzhorns Zeit haben sich professionelle Künstler insbesondere für die hier vorgestellten Zeichner interessiert, bis hin zu Reflexen ihrer Werke im eigenen Schaffen. Max Ernst (1891–1976) war stark inspiriert von August Natterer, die ‚paranoisch-kritischen‘ Bilder von Salvador Dalí (1904–1989) zeigen auffällige Ähnlichkeiten zu Carl Langes Vexierbildern, und Paul Klee (1879–1940) dürfte nicht zuletzt Knopf gemeint haben, als er Studierenden am Bauhaus Prinzhorns Buch zeigte und Abbildungen darin mit den Worten kommentierte: „Das ist ein guter Klee!“ Die aktuell wachsende Nachfrage der vorgestellten Bilder vom Kunstbetrieb als ‚Klassiker‘ der Outsider Art gründet nicht zuletzt auf solcher Faszination von Vertretern der Moderne und Avantgarde an der „Bildneri der Geisteskranken“. Auf diese Weise wirken selbst die abseitigen religiösen Vorstellungen einiger Anstaltsinsassen um 1900 in unsere vorgeblich säkularisierte Gegenwart hinein.



Die Schuheinlegesohle als ‚vera ikon‘: Carl Lange, Ein mehrfacher Millionenwert, um 1900, Bleistift auf Zeichenkarton, 35,5 x 49,2 cm, Sammlung Prinzhorn Heidelberg, Inv.Nr. 99.

